



SYNODE AKTUELL

OKTOBER 2015

Tieferes Nachdenken über die Kirchenstunde Synode will Richtungsentscheidungen treffen und geht in die Verlängerung



Rund 280 Synodale beraten Bischof Dr. Stephan Ackermann seit Dezember 2013; seit Mai 2014 arbeiten sie dazu in zehn Sachkommissionen. Auf der Tagesordnung der fünften Vollversammlung, die vom 3. bis 5. September 2015 im E-Werk in Saarbrücken tagte, standen nun zum ersten Mal Schlussabstimmungen. Vier Sachkommissionen hatten ihre Empfehlungen an den Bischof während der fünften Vollversammlung der Diözesansynode vorgestellt. Statt einer Schlussabstimmung führte die Synode eine Debatte darüber, wie die Synodalen dem Bischof Richtungsentscheidungen vorlegen können.

Bereits in seiner Eröffnungsansprache hatte der Bischof seinen hohen Anspruch an die Synode unterstrichen: „Mit den Beschlüssen der Synode wollen wir Antwort geben auf den epochalen Gestaltwandel, in dem die Kirche in unserem Bistum steht; darüber scheint mir unter uns Konsens zu bestehen. Aus diesem Konsens ergibt sich aber, dass Vorschläge, die bloß darauf abzielen würden, die Elemente der bisherigen sozialen Gestalt der Kirche zu stützen, zu verstärken oder wiederzubeleben, zum Scheitern verurteilt sind.“

Die Beschlüsse der Synode sollen Antwort geben auf den epochalen Gestaltwandel, in dem die Kirche in unserem Bistum steht.

Nach der Diskussion der Empfehlungen von vier Sachkommissionen – die anderen sechs Sachkommissionen werden im Dezember ihre Ergebnisse vorstellen – zogen der Bischof und die Synodalen in großer Übereinstimmung die Zwischenbilanz, dass lebendig, kontrovers und zukunftsweisend diskutiert worden sei; die Empfehlungen lägen aber noch nicht in der Weise vor, dass sie zu den geforderte Richtungsentscheidungen führten.



Es sei ein „bunter Blumenstrauss mit vielen kreativen, zukunftsweisenden Ideen“, meinte der Bischof. Aber die nötige Zuspitzung, um Prioritäten zu setzen, fehle noch. Um diese Prioritäten zu finden, sei eine „tiefere Reflexion der Kirchenstunde“, d. h. der Rahmenbedingungen des kirchlichen Lebens im dritten Jahrtausend nötig, meinte Generalvikar Dr. Georg Bätzing.

Die Versammlung setzte eine Arbeitsgruppe ein, die aus den vorliegenden Empfehlungen nun Gemeinsamkeiten erkennen und Konflikte herausstellen soll. Außerdem soll diese Gruppe den Synodalen Vorschläge unterbreiten, wie Richtungsentscheidungen zu treffen sind, d.h. wie die Synode Prioritäten der künftigen Aufgaben des Bistums herausfinden soll.

Am Ende verabschiedete die Vollversammlung mit großer Mehrheit einen Arbeitsplan für den weiteren Verlauf der Synode. Dazu gehört, dass es eine siebte Vollversammlung vom 28. April bis 1. Mai 2016 in Trier geben wird.



Lebendig und kontrovers: Einblick in die Diskussionen

Vier Sachkommissionen stellen ihre Empfehlungen vor

Sachkommission 1 Diakonisch sein

Diakonie ist Wertschätzung und an-den-Rand-gehen

Die Sachkommission stellt der Vollversammlung in Saarbrücken ihre Empfehlungen als „Konzept für eine diakonische Kirchenentwicklung“ vor, dem die „Zeichen der Zeit“ und eine biblisch theologische Vergewisserung zugrunde liegen.

„Diakonie ist für die Sachkommission nicht eine Funktion wie andere in der Kirche, sondern sie ist etwas Grundlegendes wie die Nächstenliebe, sie ist gelebte Nächstenliebe, die alles Handeln in der Kirche bestimmt und bestimmen muss, auf allen Ebenen. Das ist nicht eingengt auf Einrichtungen; das ist eine Haltung die jede/n einzelne/n von uns bestimmen muss – eine Wertschätzung des Menschen, ein Willkommen, ein an den Rand gehen und entdecken, wer da ist und was der mir dann auch sagt.“

Christinnen und Christen sollen sich also leiten lassen von den Eigenschaften Gottes, *„dem Erbarmen: innerlich bewegt sein, mitfühlen, mitleiden, und der Barmherzigkeit: ein Herz haben für Menschen, die in Not geraten sind“.*

Über das bereits vorhandene diakonische Engagement des Bistums hinaus geht es bei einer diakonischen Kirchenentwicklung um eine umfassende Haltung, die in alle Bereiche ausstrahlt und vor allem die politische Dimension nicht ausklammern darf, denn *„die Armen weisen uns darauf hin, warum sie arm sind. Das haben sich die Kirchen hier im Westen Europas noch nicht getraut: das System wirklich scharf zu kritisieren, das mit dafür verantwortlich ist, dass immer mehr Menschen – der Papst nennt das sehr drastisch – zu Müll gemacht werden, für den Markt nicht mehr gebraucht werden. [...] Wir sind immer schon diakonisch unterwegs: wir haben die Caritas, eine starke Caritas, das ist die konkrete Caritas, da sind wir gut drin. In der politischen Caritas und der geistlichen Diakonie, da haben wir große Defizite.“*

Die Synodalen diskutieren über die Verbindung zwischen der Diakonie und dem missionarischen Auftrag der Kirche: *„Wir wollen kein geistliches Leben, das den Dienst am Menschen ausblendet, den Dienst am Nächsten, den Dienst am Armen. Wir wollen aber auch nicht nur Dienst, der das Geistliche ausblendet.“*

Sachkommission 2 Missionarisch sein

Aufeinander hören und einander Antwort geben

Die Sachkommission 2 stellt das Bild des Feuers als Grundlage ihres Tuns in den Mittelpunkt: *„Das Feuer entfachen, das uns als Menschen bewegt und drängt, auf andere Menschen zuzugehen, sie zu entzünden, anzustecken. Denn ich bin als Christ, Christin dazu berufen, das, was mir durch die Taufe geschenkt wurde, weiter zu geben und die Menschen zu erreichen, dort, wo sie sind.“* Die Sachkommission möchte entsprechend ihrer Patronin Madeleine Delbrêl, zu den Menschen gehen, mit ihnen mitgehen und so *„in dieser Welt Inseln göttlicher Anwesenheit sein und Gott einen Ort sichern“.*

Dabei wird deutlich, dass die Begriffe „Mission“ und „missionieren“ problematisch sein können, weil *„wir die tragische Geschichte der Mission nicht benannt haben; wir haben sie eingeschlossen in den Versuch, Mission positiv neu zu formulieren“.* Ansonsten kann Mission in den Verdacht der Rekrutierung geraten, dem nur vorgebeugt werden kann, indem *„eine klarere Abgrenzung“* zum geschichtlichen Missionsbegriff geschieht.

Mission geschieht in *„Begegnung und Beziehung, im aufeinander hören und einander Antwort geben“.* Voraussetzung dafür ist es, eine verständliche Sprache zu sprechen.

Die Empfehlungen, die die Sachkommission der Vollversammlung vorgelegt haben, zeigen eine enge Verbindung zwischen missionarisch und diakonisch sein, aber auch einen Unterschied: so gibt es *„einen klaren Missionsauftrag: Geht in alle Welt, macht alle Menschen zu meinen Jüngern und tauft sie. Das ist ein Auftrag, dem können wir uns nicht entziehen; der ist auch nicht absichtsfrei und hat ein klares Ziel“.* Auch die Diakonie hat einen Auftrag: *„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst, und geh und handle genauso“.* Wird diakonisch und missionarisch zu eng verbunden, entsteht der Verdacht, dass Diakonie strategisch benutzt wird, aber *„Diakonie muss immer absichtslos sein“.*

Die Idee der Einsetzung von missionarischen Teams, die zusammengesetzt sein sollen aus haupt- und ehrenamtlichen Frauen und Männern, mit dem Auftrag, *„zu den Menschen zu gehen, neue und andere Orte von Kirche aufzuspüren, aufzubauen und zu begleiten“*, erhält neben kritischen Anfragen sehr viel Zustimmung.



Sachkommission 3 Die Zukunft der Pfarrei

„Über zwei Mittelgebirge und einen Fluss...“ Große Räume und die Nähe zu den Leuten

„Von der Pfarrei in der bisherigen Form Abschied zu nehmen, ist schmerzlich.“ Die Entscheidung, eine neue Gestalt der Pfarrei zu entwerfen, sei auch für die Sachkommission ein Weg der Umkehr gewesen, so die Vorsitzenden. „Wir wollen von der Würde der Getauften ausgehen. Und weil die Menschen heute unterschiedlich sind, differenzierte Lebenswirklichkeiten haben, muss auch die Pfarrei vielfältig sein.“ Herberge und Weggefährtin zu sein, brauche Durchlässigkeit und Beweglichkeit.

Im Fishbowl spitzte ein Synodaler zu: „Die Taufwürde haben alle. Und wenn es euch ernst damit ist, muss sich das in der Struktur der Pfarrei und im Leitungshandeln auswirken. Auch wenn ihr das wollt, geht ihr noch stark von Aktionen aus, von dem, was alles geregelt sein muss, wer für was zuständig sein muss.“

Die von der Sachkommission vorgeschlagene neue Gestalt sieht eine deutlich geringere Anzahl von Pfarreien vor. Die Pfarrei wäre dann der Rahmen, in dem vielfältige Formen des christlichen Lebens möglich sind: orientiert an den lokalen Gegebenheiten und Bedürfnissen. Ein Pfarrort sichere aber auch hier die Kontinuität an pastoraler Versorgung. Die vielfältigen Orte kirchlichen Lebens bilden ein Netzwerk durch verbindliche Kommunikation.

Viele Menschen erwarteten von der Pfarrei eine Dienstleitung bei Taufe, Hochzeit, Beerdigung, werfen einige Synodale ein und sehen das in dem neuen Konzept, das stark auf ehrenamtliches Engagement aufbaut, gefährdet: „Pfarrei wurde gegründet, damit Menschen sicher Grundbedürfnisse des religiösen Lebens abfragen können. [...] Bei 60 Pfarreien im Bistum – und diese Zahl wurde ja genannt, hieße das für die Situation unserer Pfarrei, dass sie sich zukünftig über zwei Mittelgebirge und einen Fluss erstreckt.“

Heiß diskutiert wird auch die Rolle des Pfarrers, wie sie das Konzept vorsieht: Der Pfarrer soll in seinen Leitungsfunktionen stärker in ein Team eingebunden sein. „Sind die großen Räume und die veränderte Rolle noch lebenswert für mich als Priester?“, fragen die einen. „Ich stehe für das Konzept, weil ich so näher an das rankomme, was ich als Priester sein will“, meinen die anderen.

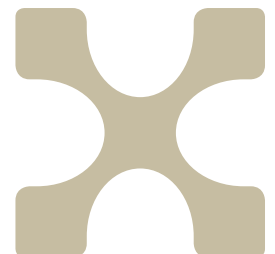
Sachkommission 5 Den Glauben an vielen Orten leben lernen

Neue und alte Orte: die Herausforderungen der Ohnmacht annehmen

„Die Kirche geht aus sich heraus. Sie geht an Orte, an denen Menschen sind, und sucht Gelegenheiten, wo Menschen zusammenkommen.“ Kirche soll dazwischen sein, wo Leute sind, so der Vorsitzende der Kommission, unter den Menschen sein: interessiert an deren Leben. „Wichtig ist dabei Gottvertrauen und Nächstenliebe, die Bereitschaft zu geben und die Bereitschaft zu empfangen.“ Aus dieser Nähe zu den Menschen an vielen Orten könne Kirche sich vom Einzelnen her aufbauen. In den größeren pastoralen Räumen soll es darum gehen, christliches Leben von den Lebenswelten der Menschen her zu entwickeln und dabei motiviert von der Gegenwart Gottes neue Formen und Projekte zu wagen.

Die Empfehlungen der Kommission dienen dazu, die neue Gestalt der Pfarrei, die die Sachkommission 3 beschrieben hat, mit Leben zu füllen, so der Vorsitzende. „Das kann zu neuen Formen, neuen Projekten führen, wo Getaufte experimentell nach neuen ‚Kirchwelten‘ suchen, z. B. auch in der Arbeitswelt.“

Die Kommission wird in ihrer Bewegung, neue Orte zu suchen und sich hinauszuwagen, von vielen Synodalen unterstützt. Kritisch wird die Betonung bewährter Orte gesehen, worunter die Kommission viele bereits bestehende Einrichtungen zusammengestellt hat. Ohne die Existenz und die Qualität dieser Arbeit in Frage stellen zu wollen, sehen viele Synodale den Schwerpunkt des Engagements zukünftig an neuen Orten, die eher dort zu suchen sind, wo sich Leute heute einfinden und „wo wir uns als Kirche auch schon mal komisch vorkommen“. Statt dem bunten Blumenstrauß der vielen schon gut ausgestatteten kirchlichen Einrichtungen und Engagementfeldern noch zu vergrößern, sei es wichtiger sich auf die neuen Orte zu konzentrieren. „Wir sollten diese alten Orte nicht besonders hervorheben, sondern Kraft entwickeln, um an neue Orte zu gehen.“



Warum keine Schlussabstimmungen?

Ein Blick in die letzten Stunden der fünften Vollversammlung

Nach überwiegend erfolgreichen Probeabstimmungen beantragten vier Sachkommissionen für die meisten ihrer Empfehlungen eine Schlussabstimmung, bei der dann eine Zweidrittelmehrheit der anwesenden Synodalen nötig gewesen wäre. In den letzten Stunden der Vollversammlung kamen dann aber durch kritische Zwischenrufe von Generalvikar Dr. Georg Bätzing, dem Geistlichen Begleiter der Synode P. Franz Meures SJ und von Bischof Stephan den Synodalen Zweifel auf, ob die Synode zum jetzigen Zeitpunkt bereits richtungsweisende Entscheidungen treffen könne.



// 10.05 Uhr // Bereits während der Debatte zu den Empfehlungen der Sachkommission 5 („Den Gauben an vielen Orten leben lernen“) fragte **Generalvikar Dr. Georg Bätzing** kritisch nach, ob die Synode schon tief genug über die „Kirchenstunde“ reflektiert habe: „So wie Kirchenbildung bisher geschah, wird es nicht mehr weiter gehen“, formuliert er eine Konsequenz aus den „prägenden Bedingungen unserer Zeit“, mit denen sich die Synode in ihrer ersten Phase intensiv beschäftigt hatte. „Unsere Alternative ist nur: neue Formen der Vergemeinschaftung und Kirchenbildung zu finden und zu stärken. Und in dieser Diskussion sind wir noch weit, weit zurück.“

// 10.50 Uhr // Kurz vor der Pause, nach der dann die Schlussabstimmungen aufgerufen werden sollten, gibt es einen „Zwischenruf“ des geistlichen Begleiters der Synode. **Pater Franz Meures SJ** vermutet, dass die Synode in der Gefahr steht, bei der Betonung der Taufe in den Empfehlungen der Sachkommissionen 2 („Missionarisch sein“) und 3 („Die Zukunft der Pfarrei“) „in der Volkskirche steckenzubleiben“. Die Bedeutung der Taufe sei „eine großartige Sache“, aber – so Meures: „Wir brauchen heute den Blick dafür, wo Menschen sind, die sich wirklich auf den Weg gemacht haben, persönlich Gott zu suchen.“ Taufe sei eine Entscheidung. „In unserer heutigen Gesellschaft sind die Kräfte, die uns dauernd wieder vom Glauben wegbringen, so stark, dass wir diesen Taufprozess ständig wiederholen müssen. Die Menschen, über die wir hier dauernd reden und die wir brauchen als Missionare, das können nur Menschen sein, die eine persönliche Bekehrung zu Christus durchgemacht haben. Einen persönlichen Glaubensweg, eine Hinwendung zu ihm.“

// 11.30 Uhr // Manfred Thesing, Moderator der Synode, eröffnet den TOP „Schlussabstimmung“. Alle Sachkommissionen, die ihre Empfehlungen vorgestellt hatten, wollen nach der überwiegend erfolgreichen Probeabstimmung einen Teil ihrer Empfehlungen endgültig abstimmen. Zuvor bittet **Bischof Dr. Stephan Ackermann** um das Wort. Er zeigt sich beeindruckt von der hohen Qualität der Debatte über die Empfehlungen der Sachkommissionen. Auch die Arbeitsergebnisse der Kommissionen beinhalteten viele kreative und zukunftsweisende Ideen. „Aber es ist nun so, dass wir unter den begrenzten und noch begrenzter werdenden Ressourcen und unter den Bedingungen des Dritten Jahrtausends, d. h. der abbrechenden Volkskirche, schauen müssen: Was sind die wirklich zentralen Themen – und wie bündeln wir die Kräfte?“ Darauf gebe der vorliegende „Blumenstrauß an Empfehlungen“ noch keine ausreichende Antwort.

Der Bischof appelliert an die Verantwortung und die grundsätzliche Aufgabe der Versammlung: „Was wir hier tun, ist Ernstfall und hat Auswirkungen. Es geht bei den Voten der Synode nicht darum, allgemein gute Anliegen zu beschließen. Mit „allgemein guten Anliegen“ kann ich nichts anfangen. Ich will eine Hilfe für die Frage haben: Wo und wie priorisieren wir? Natürlich, unter den begrenzten Bedingungen müssen dann auch bestimmte Dinge zukünftig zurückgefahren werden. Das hat unter anderem für die Personen, die in dem jeweiligen Feld aktiv sind, starke Auswirkungen. Das bitte ich zu bedenken.“



// 11.45 Uhr // Direkt im Anschluss an dieses Statement beantragt die Synodale Beate Barg eine Aussprache über die Fragen, die sowohl der Bischof als auch Generalvikar Dr. Bätzing aufgeworfen haben. Im darauf folgenden Redebeitrag vermutet der Synodale Heiner Buchen, dass die Vollversammlung dieser neu skizzierten Aufgabe und Verantwortung nur durch eine Verlängerung gerecht werden könne. Viele Synodale teilen die Einschätzung des Bischofs, dass noch zu viele Fragen unbeantwortet seien und dass die Schwerpunktsetzung, die das Bistum zukünftig anstreben soll, noch nicht erkannt werden könne. Es wird auch darüber diskutiert, wie diese Schwerpunktsetzung entstehen soll.

// 14.20 Uhr // Nach intensiver Diskussion mit zwei „Mauerschelpausen“, in denen der Geschäftsführende Ausschuss aus den Anregungen der Versammlung Vorschläge zur Weiterarbeit formuliert, stimmt die Vollversammlung mit gut 90%iger Mehrheit zu, eine siebte Vollversammlung durchzuführen.

Das Abschlussdokument soll in zwei Phasen erstellt werden. Zunächst wird eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die bis zur sechsten Vollversammlung folgenden Auftrag hat:

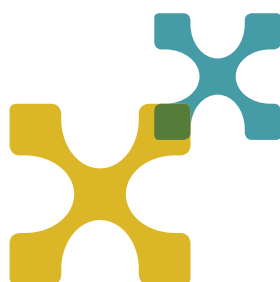
- die (angekündigten) **Vorbehalte des Bischofs** sichten,
- **Zielkonflikte** identifizieren
- **Gemeinsamkeiten** benennen und
- vorschlagen, **wie priorisiert werden kann.**

Die sechste Vollversammlung tagt vom 10. bis 12. Dezember 2015 in Trier. In dieser Versammlung werden dann die Empfehlungen der sechs Sachkommissionen diskutiert, die ihre Ergebnisse noch nicht präsentiert haben.

Die sechste Vollversammlung wird vor allem die Ergebnisse der Arbeitsgruppe sichten und eine Redaktionskommission einrichten, die sie mit der Erstellung des Abschlussdokuments beauftragt. Dieses wird in der **siebten Vollversammlung vom 28. April bis 1. Mai 2016** diskutiert und abgestimmt.

Die Arbeitsgruppe, die nun die Vorlage für die sechste Vollversammlung erarbeitet, setzt sich zusammen aus sieben Mitgliedern der Synode. Vier davon sind von der fünften Vollversammlung gewählt: Manfred Grüter, Cordula Scheich, Joachim Schmiedl und Benedikt Welter d.Ä. Drei Mitglieder sind vom Bischof bestimmt: Gundo Lames, Volker Malburg und Nicole Stocksclaeder.

Viele Synodale teilen die Einschätzung des Bischofs, dass noch zu viele Fragen unbeantwortet seien.



Die Versammlung setzte eine Arbeitsgruppe ein, die aus den vorliegenden Empfehlungen nun Gemeinsamkeiten erkennen und Konflikte herausstellen soll. Außerdem soll diese Gruppe den Synodalen Vorschläge unterbreiten, wie Richtungsentscheidungen zu treffen sind, d. h. wie die Synode Schwerpunkte für das Bistum herausfinden kann. Damit dafür Zeit ist, wird es noch zwei weitere Vollversammlung geben: im Dezember 2015 und im April/Mai 2016.

Gut so!, findet die Synodale Sr. Irmgard Carduck: „In Saarbrücken hat sich gezeigt, dass eine Verlängerung der Synode unbedingt erforderlich ist, weil wir im Dezember unmöglich fertig werden können. Es ist gut, dass eine neu gewählte bzw. ernannte Kommission an einem Papier arbeitet, das die bisherigen Arbeitsergebnisse überarbeitet und ‚in einen Guss‘ bringt.“

Die Arbeitsgruppe hat ihre Arbeit Anfang Oktober aufgenommen und will die 280 Synodalen unterstützen, bei der nächsten Vollversammlung grundlegende Entscheidungen zu treffen: „Diese Entscheidungen kann die Gruppe den Synodalen nicht abnehmen, aber sie will die gut 100 Einzelempfehlungen der Sachkommissionen strukturieren und deutlich machen, worüber es sich zu streiten lohnt. Die Gruppe wird auch aufzeigen, inwieweit die bisherigen Ergebnisse auf den Auftrag des Bischofs antworten und wo die von der Synode diskutierten prägenden Entwicklungen der Zeit (z.B. Individualisierung, Pluralisierung, Wandel der Geschlechterrollen, demografischer Wandel,...) berücksichtigt wurden“, fasst Synodensekretär Christian Heckmann den bisherigen Stand nach zwei Treffen der Gruppe zusammen.

Ansichten der sieben Mitglieder



Dr. Manfred Grüter
Landgerichtsvizepräsident Trier

« Ich engagiere mich als Synodaler, weil ich eine wesentliche Stärkung der **Mitsprache der Laien** für unverzichtbar halte. Meinen Beitrag für die Zukunft der Kirche im Bistum Trier sehe ich darin, für sie einen Platz in der Mitte einer säkularen und modernen Gesellschaft zu finden. **Impulse in der Ökumene** sind mir besonders wichtig, vor allem Schritte hin zu einer gemeinsamen Feier des Abendmahls für konfessionsverbindende Ehepaare. »



Dir. Dr. Gundo Lames
Große Leitungskonferenz

« Die Synode begibt sich in den Endspurt. Über hundert inhaltliche und strukturorientierte Empfehlungen sind die bisherige Frucht, ein Reichtum an Ideen, Erkenntnissen und dialogischem Miteinander wurde erarbeitet. **Bündeln, Priorisieren und Präzisieren ist angesagt**, um die zukunftsweisenden Orientierungen für uns Christen und Christinnen im Bistum Trier zu schärfen, zu entscheiden und für die Umsetzung vorzubereiten. Es möge dazu ein **fruchtbares Streiten** gelingen, um uns gemeinsam in sozialer, politischer, christlicher Verantwortung im Bistum Trier für eine Kirchenentwicklung einzusetzen, die mit den Menschen geht. »

Die Arbeitsgruppe, die die Vorlage für die sechste Vollversammlung erarbeitet, setzt sich zusammen aus sieben Mitgliedern der Synode.



der «Arbeitsgruppe Synode»



Dr. Volker Malburg
Pastoraltheologe
Pfarrereingemeinschaft Kaisersesch,
Seminar Studienhaus St. Lambert
Lantershofen

« Die Bistumssynode bietet für mich die Chance, neue Wege der Glaubensverkündigung zu gehen. Wie können wir den Glauben heute Jugendlichen und jungen Erwachsenen näher bringen? Daher sind für mich die **Gestaltung der Katechesen zur Erstkommunion und Firmung** und die **Etablierung von Glaubenskursen für Erwachsene** Themen, die ich bei der Synode voran bringen möchte. »



Nicole Stocksclaeder
Pastoralreferentin
Dekanat Remagen-Brohlal

« „Erfahrungen sind Wegweiser – keine Lagerplätze!“ (G. B. Shaw) Wir sind im Leben in unterschiedlichen Lebensformen unterwegs, mal freudig oder mal voll Trauer. Im Austausch mit anderen möchte ich in der Synode **Lebenserfahrungen von Paaren, Ehepaaren, Eltern und Kindern** anschauen. Ich hoffe, dass es gelingt, Orte zu beschreiben, an denen Menschen sie selber sein können, wo ihre Fähigkeiten wertgeschätzt werden und sie Bestärkung erfahren. »



Cordula Scheich
Bereich „Kindertageseinrichtungen“
Trier

« Die Synode ist für mich eine Möglichkeit, an der Zukunft der Kirche im Bistum Trier mitzugestalten: Sich gemeinsam und in der Auseinandersetzung den kritischen Fragen und Themen zu stellen; ebenso **aber auch das Gute und Gelingende zu suchen und zu benennen**. Beides ist (mir) wichtig für den je eigenen Lebens- und Glaubensweg und um mit anderen ins Gespräch zu kommen. »



Benedikt Welter
Dechant
Dekanat Saarbrücken

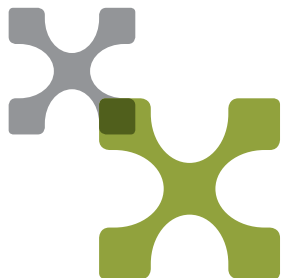
« „et veritas liberabit vos“ – „und die Wahrheit wird euch befreien“ (Joh 8, 32) Von diesem Christuswort ermuntert, hoffe ich, dass die Synode die jetzige Zeitstunde mit allen Veränderungen eben genauso als Heute Gottes begreift wie die tatsächliche (teilweise aber auch verklärte) „Glorie“ biographisch geprägter vergehender Kirchenbilder. Und dass Konsequenzen gezogen werden: auch im Adieu von ideologisch anmutenden „Gemeinde“-Vorstellungen. Die Geschichte zeigt, **dass Kirche sich dann weiterentwickelt hat, wenn sie sich durch gesellschaftliche Veränderungen erschüttern ließ** und die Wesensfrage gestellt bekam. Wir stehen heute unter Plausibilitätsdruck. Ich wünsche mir, dass die biblischen Bilder einer bleibenden Zukunft in Gott (wie z. B. das des „Himmlischen Jerusalem“) handlungswirksamer wären als die des „früher war alles besser“. »



P. Prof. Dr. Joachim Schmiedl
Vorbereitungskommission

« 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und 40 Jahre nach der Würzburger Synode erwarte ich mir eine theologische Standortbestimmung der Trierer Kirche. Über Strukturfragen wurde viel geredet und entschieden. Jetzt kommt es auf eine **biblische, theologische und pastorale Fundierung** an. Ob ein „neues Pfingsten“ (Johannes XXIII.) dabei herauskommt? Das hängt davon ab, wie sehr die Synode ein **geist-erfülltes Ereignis** wird. »

Ein Entwurf der Arbeitsgruppe Zukunftsbild: In die Zukunft gehen



Zu Beginn der fünften Vollversammlung präsentierte eine Arbeitsgruppe ihren Entwurf für ein „Zukunftsbild des Bistums Trier“. Sie fasst Grundlinien der bisherigen Arbeit der Synode in einem Text zusammen, der den Auftrag der Kirche in der Welt von heute mithilfe von zwei Bildern beschreibt.

Die Gruppe folgt den Spuren von Papst Franziskus, der die Kirche aus dem Kreisen um sich selbst heraus und zu ihrer Sendung, zu ihrem Auftrag hin führen will. Dann kann die Leitfrage eines Zukunftsbildes nicht nach innen gerichtet sein; sie lautet also nicht „Was ist Kirche?“, sondern **„Wofür ist Kirche?“**

Gott offenbart sich dem Menschen im brennenden Dornbusch: **„Ich bin da“** (Ex 3, 14). In der Menschwerdung Jesu bindet er sich in höchster und intensivster Form an den Menschen: als einer von ihnen begleitet er sie durch die Freuden und Leiden des Lebens; durch den Heiligen Geist wirkt er in ihnen weiter und gibt die Kraft, Dinge zu tun, die vorher unmöglich schienen. Dieses göttliche Bemühen ist begründet in der unendlichen Liebe Gottes zum Menschen; es erinnert ihn daran, dass er Ebenbild Gottes und Partner/in in dessen fortdauernden Schöpfungswerk ist.

Genau da setzt nach dem Entwurf „Zukunftsbild“ der Auftrag der Kirche an: **die Menschen an ihre ursprüngliche Würde zu erinnern, dass sie Ebenbild Gottes sind und dass damit auch eine besondere Verantwortung verbunden ist.** Dieser Auftrag ist umso wichtiger, da Menschen in Gefahr sind, diese Würde zu verlieren, zu vergessen, zu zerstören, zu rauben oder ihrer beraubt zu werden.

Die **Kirche** kann diesen Auftrag erfüllen, indem sie sich **als Weggefährtin und als Herberge** aller Menschen sieht. Dazu gehört, dass sie die Menschen so anzunehmen versucht, wie sie sind, und ihnen offen entgegenzugehen.

Als **Weggefährtin** gesellt sich die Kirche zu den Menschen und macht sich mit ihnen auf die Suche nach Gottes Spuren in ihrem Leben. Sie ist dabei nicht belehrend, sondern sucht das Gespräch und das Miteinander. Im gegenseitigen Erzählen und Zuhören, Unterstützen und Fördern können sich Sichtweisen auf Leben und Glauben eröffnen, die für beide Seiten Aha-Erlebnisse sein können. Als biblisches Vorbild kann der Emmausgang dienen (Lk 24, 13–35).



Als **Herberge** steht die Kirche allen zur Verfügung, die sie brauchen. Sie versucht dabei in der Nachfolge Jesu, der Gegenwart Gottes und der Mitmenschlichkeit einen Ort zu geben. Dies geschieht in einladender und dienstbereiter (diakonischer) Form. Insbesondere steht die Kirche an der Seite der Ohnmächtigen; dabei kann sie sich an der Einladung Jesu an alle Geplagten und Beladenen orientieren (Mt 11, 28–30).



Alles Handeln der Kirche als Weggefährtin der Menschen und als Herberge geschieht zum Wohle der Menschen und zum Lobe Gottes.

